

Einladung zur Pressekonferenz: „BRASILIEN. 200 Jahre Beziehungsgeschichten“

Die neue Sonderausstellung „BRASILIEN. 200 Jahre Beziehungsgeschichten“ ist vom 8. Juni 2022 bis zum 23. April 2023 (verlängert bis 3. September 2023!) in den vier Kabinetten und zwei Sonderausstellungssälen (Hochparterre) im Naturhistorischen Museum Wien zu sehen. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die faszinierende Vielfalt Brasiliens aus der Perspektive der jahrhundertelangen gemeinsamen Geschichte von Brasilien und Österreich mit ihren globalen Wechselwirkungen. Diese lassen sich in vielen Bereichen verfolgen – auf politischer Ebene bei großen Handelsabkommen genauso wie auf Ebene wissenschaftlicher und kultureller Kooperationen. Und nicht zuletzt auf der privaten Ebene – bei unserem persönlichen Konsumverhalten.

Am **Dienstag, 7. Juni 2022, um 10.30 Uhr** lädt das NHM Wien zur Pressekonferenz anlässlich der neuen Sonderausstellung ein.

Ort: **Naturhistorisches Museum Wien, Maria-Theresien-Platz, 1010 Wien
Sonderausstellung, Kabinett 4**

Einlass: ab 10.00 Uhr
Beginn: um 10.30 Uhr

Programm:

Begrüßung und einleitende Worte:

Dr. Katrin Vohland, Generaldirektorin & wissenschaftliche Geschäftsführerin des NHM Wien und Kuratorin der Ausstellung

Statements zur Ausstellung aus dem Team der Kurator*innen:

DDr. Martin Krenn, Leiter des Archivs für Wissenschaftsgeschichte, NHM Wien

Prof. Dr. Sabine Eggers, Leiterin Internationale Osteologische Sammlung in der Anthropologischen Abteilung, NHM Wien

Dr. Christian Bräuchler, Leiter der Botanischen Abteilung, NHM Wien

Kooperationspartner, die sich des Themas *Erzherzogin Leopoldine & 200 Jahre Unabhängigkeit Brasilien* ebenfalls angenommen haben:

„Naturwunder einer Neuen Welt: Brasilien in Schönbrunn“

Mag. Katrin Völk, Dienststellenleiterin Österreichische Bundesgärten

„LEOPOLDINA. Furchtlos nach Rio“

Dr. Claudia Lehner-Jobst, wissenschaftliche Direktorin des Porzellanmuseums im Augarten und Kuratorin der Ausstellung

Anschließend: Besichtigung der Ausstellung mit den Kurator*innen

BRASILIEN. 200 Jahre Beziehungsgeschichten

Die intensiven Beziehungen zwischen Österreich und Brasilien reichen in die Zeit der Habsburger-Monarchie zurück: Die Vermählung von Erzherzogin Maria Leopoldine von Österreich, der vierten Tochter von Kaiser Franz II./I. und dessen Ehefrau Maria Theresia von Neapel-Sizilien, mit dem portugiesischen Thronfolger Dom Pedro im Jahr 1817 hatte nicht nur politische, sondern auch weitreichende wissenschaftliche Folgen. Die Ausstellung vermittelt einen Eindruck von der großangelegten Expedition, die anlässlich der Hochzeit unter der obersten Leitung des österreichischen Staatskanzlers Metternich initiiert wurde. Ein Stab von angesehenen Wissenschaftlern sammelte und dokumentierte vier Jahre lang unter enormen Strapazen die exotische Fauna und Flora, aber auch Mineralien und ethnologische Kostbarkeiten. Der Präparator und Naturforscher Johann Natterer blieb sogar 18 Jahre lang in den Regenwäldern Südamerikas und sandte zigtausende Objekte und Präparate nach Wien. Eine kleine Auswahl aus seinen Sammlungen, heute im NHM Wien und im Weltmuseum aufbewahrt, wird in der Ausstellung ebenso gezeigt wie einige der unzähligen Herbarbögen, die dem Botaniker Johann Pohl zu verdanken sind.

Aber auch die problematische Seite der Brasilien-Beziehungen wird aufgezeigt – einige der vielen Facetten wie Sklavenhandel und Kolonialismus haben massive Auswirkungen bis in die Gegenwart. Dazu zählen rücksichtsloses, oft brutales Verhalten gegenüber der indigenen Bevölkerung ebenso wie die radikale Ausbeutung der begehrten Natur- und Bodenschätze, zu der unser eigenes Konsumverhalten wesentlich beiträgt. Im Kontrast dazu werden die Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaft, aber auch der indigenen Wissens- und Erfahrungsschätze, die sich in globalem Interesse um Lösungsansätze bemühen, beispielhaft aufgezeigt.

Der größte Teil der Ausstellung ist den einzigartigen Naturräumen Brasiliens gewidmet – dem immergrünen Regenwald Amazoniens, dem tausende Kilometer langen küstennahen Bereich des Atlantiks, der dichten Wildnis des Atlantischen Waldes, der bleichen Vegetation des „Weißen Waldes“ in der Caatinga, den tropischen Sumpfbereichen des Pantanals, den hochspezialisierten Gräsern der Pampa und den verschlossenen Savannen des Cerrado. Die gigantische Vielfalt und zumindest Reste der ursprünglichen Lebensräume und Lebensweisen zu erhalten, ist eine ungeheure Herausforderung. Wissenschaftler*innen aus Österreich und dem NHM Wien sind gemeinsam mit Partner*innen aus Brasilien in vielfältiger Weise an Forschungs- und Renaturierungs-Projekten beteiligt. Diese Projekte auf gemeinschaftlicher internationaler Basis werden laufend intensiviert und immer stärker global ausgerichtet – ein positiver Ausblick in die Zukunft nach 200 Jahren wechselvoller gemeinsamer Geschichte!

Mit der Bitte um Anmeldung unter: presse@nhm-wien.ac.at

Pressematerial:

https://www.nhm-wien.ac.at/presse/pressemitteilungen2022/pk_brasilien

Rückfragehinweis:

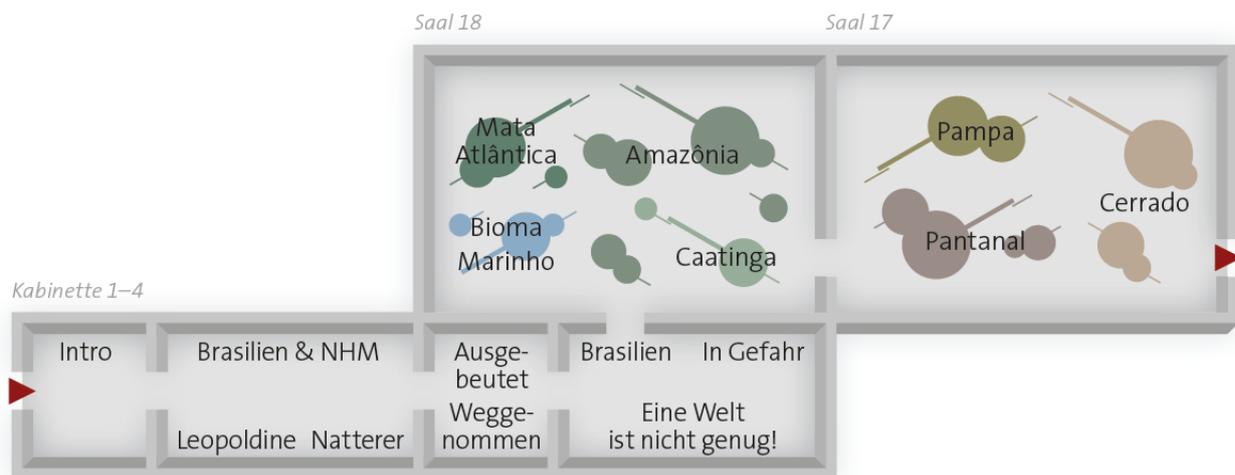
Mag. Irina Kubadinow
Leitung Presse & Öffentlichkeitsarbeit, Pressesprecherin
Tel.: + 43 (1) 521 77 DW 410
irina.kubadinow@nhm-wien.ac.at

Mag. Magdalena Reuss
Stv. Leitung Presse & Öffentlichkeitsarbeit, Pressereferentin
Tel.: + 43 (1) 521 77 DW 626
magdalena.reuss@nhm-wien.ac.at

BRASILIEN. 200 Jahre Beziehungsgeschichten

Die Ausstellung zeigt die faszinierende Vielfalt Brasiliens. Sie soll darstellen, wie sehr das Land in die globalen Naturkreisläufe eingebunden ist und wie rasch die sensiblen Naturräume derzeit zerstört werden – aber auch, was die Forschung zur Problemlösung beiträgt. Daneben geht es um die jahrhundertlange gemeinsame Geschichte von Brasilien und Österreich. Diese lassen sich in vielen Bereichen verfolgen – auf politischer Ebene bei großen Handelsabkommen genauso wie auf der Ebene wissenschaftlicher und kultureller Kooperationen. Und nicht zuletzt auf der privaten Ebene – bei unserem persönlichen Konsumverhalten.

Übersichtsplan der Ausstellung:



„Es wird keine historische Ausstellung, aber der Ausgangspunkt ist 1822: Im Vorfeld der brasilianischen Unabhängigkeit wurde Kronprinzessin Leopoldine von Staatskanzler Metternich als Ehefrau für den portugiesischen Thronfolger Dom Pedro (Peter I.) ausgesucht. Die Hochzeit fand 1817 statt. Anlässlich der Vermählung seiner Tochter ließ Kaiser Franz II./I. – der aufgrund von Leopoldines naturwissenschaftlichen Interessen scherzhaft davon gesprochen hatte, ihr eine Stelle als „Hofmineralogin“ freizuhalten – eine Expedition nach Brasilien entsenden. Zwei österreichische Fregatten mit verschiedenen Wissenschaftlern an Bord begleiteten die Erzherzogin nach Rio de Janeiro.“

DDr. Martin Krenn
 (in: „Naturhistorisches“, Sommer 2022)

Leopoldine

Es begann mit einer Hochzeit

Die intensiven politischen Beziehungen zwischen Österreich und Brasilien begannen mit der Vermählung von Erzherzogin Maria Leopoldine von Österreich, der vierten Tochter von Kaiser Franz I. und dessen Ehefrau Maria Theresia von Neapel-Sizilien, mit dem portugiesischen Thronfolger Dom Pedro im Jahr 1817. Brasilien war damals eine portugiesische Kolonie und Staatskanzler Metternich sah die Heirat als entscheidenden Schritt für Österreich, als Großmacht auch in Übersee Einfluss zu gewinnen. Die Hochzeit hatte nicht nur politische, sondern auch weitreichende wissenschaftliche Folgen.

„Naturwissenschaftlerin“ und Politikerin

Erzherzogin Maria Leopoldine von Österreich (1797–1826) war keine typische habsburgische Prinzessin. Sie interessierte sich sehr für Naturwissenschaften, besonders für Mineralogie. Nach ihrer Heirat folgte sie ihrem Ehemann nach Brasilien, damals noch eine portugiesische Kolonie. Dort übernahm sie eine zentrale Rolle bei der Erklärung der brasilianischen Unabhängigkeit von Portugal und wurde 1822 zur ersten brasilianischen Kaiserin gekrönt. 1825 brachte sie den Thronfolger zur Welt. Sie starb am 11. Dezember 1826 infolge der Demütigungen und Misshandlungen durch ihren Mann. Ihre Rolle als Politikerin wird in Brasilien bis heute gewürdigt.

Politische Hintergründe

Der wissenschaftliche Auftrag der Brasilien-Expedition war eng mit politischen und wirtschaftlichen Zielsetzungen verknüpft. Das zeigt schon die Tatsache, dass die oberste Leitung dem österreichischen Staatskanzler, Klemens Wenzel von Metternich, vorbehalten war. Österreich, das keine Kolonien hatte, strebte nach Einfluss in Lateinamerika. In Brasilien sollten neue Absatzgebiete erschlossen werden. Man war auf der Suche nach neuen Handelspartnern und Handelswegen. Als Ansprechpartner vor Ort diente für die Wissenschaftler der österreichische Botschafter in Rio de Janeiro. Auch die Reiserouten der Forscher waren bis ins Detail vorgeschrieben. Die Dienstanweisung verwies ausdrücklich darauf, dass Informationen über wirtschaftlich interessante Produkte zu sammeln waren.

Natterer

Eine Expedition als Hochzeitsgeschenk

Anlässlich der Vermählung seiner Tochter Leopoldine ließ Kaiser Franz I. 1817 eine Expedition nach Brasilien entsenden. Namhafte Forscher sollten ursprünglich zwei Jahre lang interessante Pflanzen, Tiere und Mineralien sammeln und nach Wien bringen. Dazu wurden nach den Vorstellungen von Staatskanzler Metternich detaillierte Reisepläne ausgearbeitet. Die Wissenschaftler bekamen darüber hinaus genaue Anweisungen für die Dokumentation der gesammelten Fundstücke und mussten auch Tagebuch über die Reise selbst führen.

Ausgangspunkt für die Vorstöße in unerforschte Gebiete war Rio de Janeiro, wo die beiden österreichischen Fregatten nach mühsamer, abenteuerlicher Seereise eintrafen. Die Strapazen im tropischen Klima waren für die Expeditionsteilnehmer enorm. Viele von ihnen litten bald an unbekanntem Krankheiten und mussten vorzeitig heimkehren. 1821 wurde die Expedition offiziell für beendet erklärt. Nur der Präparator und Naturforscher Johann Baptist Natterer (1787–1843) blieb insgesamt 18 Jahre in den Regenwäldern Südamerikas.

Fasziniert von Brasilien

Natterer war fasziniert von Brasilien und seinen Naturschätzen. Er weigerte sich, auf Befehl des Kaisers nach Wien zurückzukehren und setzte die Expedition auf eigenes Risiko und mit eigenen Mitteln fort. Auf insgesamt 10 Reisen erkundete er die Gebiete um São Paulo und Rio de Janeiro, drang aber auch in die Amazonas-Region vor. Dabei arbeitete er keineswegs als allein reisender Forscher, sondern nutzte

lokale Institutionen, brasilianische Helfer und auch Sklaven. Erst 1836 kehrte er nach Wien zurück und begann mit der wissenschaftlichen Auswertung seiner Sammlungen. Leider wurde ein Großteil seiner Tagebücher, Manuskripte und Notizen 1848 beim Brand der Hofburg vernichtet.

40 Jahre danach – Die Novara

Die wohl ehrgeizigste Expedition der österreichischen Wissenschaftsgeschichte war die Weltumsegelung der Fregatte Novara 1857–1859. 1857 gelangte die Novara auch nach Brasilien. Die gesamte Fahrt wurde vom Landschaftsmaler Josef Selleny in hunderten Bildern und Skizzen dokumentiert. Wiederum war die Ausbeute an Mineralien, Tieren, Pflanzen und völkerkundlichen Objekten riesig. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dauerte Jahrzehnte, und selbst heute bringen die damals mitgebrachten Objekte noch neue Erkenntnisse.



„Die 500 Jahre seit der europäischen Entdeckung und Kolonialisierung Brasiliens haben viele Spuren hinterlassen. Wir zeigen, wie diese noch bemerkbar sind – etwa in unserem Konsumverhalten. Was haben Kaffee, Soja, Fleisch im österreichischen Alltag mit dem zu tun, was heute in Brasilien passiert? Welche Entwicklungen stecken dahinter?“

Prof. Dr. Sabine Eggers
(in: „Naturhistorisches“, Sommer 2022)



„Daher auch der Ausstellungstitel ‚Beziehungsgeschichten‘. Es geht um Handels- und Wissenschaftsbeziehungen, um die Beziehung zwischen Brasilien und Österreich und der Menschengruppen, die in diesen beiden Ländern leben“.

Dr. Katrin Vohland
(in: „Naturhistorisches“, Sommer 2022)

Brasilien und das NHM Wien

Ein Museum nur für Brasilien

Natterer sandte zigtausende Gegenstände und Präparate nach Wien, darunter viele bis dahin in Europa unbekannte Arten. Er schickte aber auch lebende Tiere für die kaiserliche Menagerie (heute Tiergarten Schönbrunn) und ethnographische Objekte wie Geräte, Waffen und Schmuck der indigenen Bevölkerung. Die Naturalienkabinette in der Hofburg platzten bald aus allen Nähten. Daher wurde 1821 ein eigenes Museum – das sogenannte Brasilianum – in der Johannesgasse im 1. Bezirk eröffnet, wo die brasilianischen Sammlungen in 13 Räumen gezeigt wurden: 7 für Zoologie, 3 für Botanik, 2 für Mineralogie und ein großer Saal für die ethnographischen Objekte. Das Museum war öffentlich zugänglich: Es gab genau geregelte Besuchszeiten und Eintrittskarten; Gelehrte und Experten hatten jederzeit freien Zutritt. Das Brasilianum wurde zu einer Hauptattraktion in Wien, bestand aber nur bis 1836. Danach wurden die Objekte in die Naturalienkabinette zurückgebracht, wo ein Teil 1848 beim Brand der Hofburg vernichtet wurde. Die unversehrt gebliebenen Objekte befinden sich heute im NHM Wien und im Weltmuseum.

Profi im Sammeln

Johann Natterer sandte im Lauf der Jahre eine Unzahl von Objekten und Präparaten nach Wien: allein über 1.000 Säugetiere, mehr als 12.000 Vögel und fast 33.000 Insekten. Dazu kamen an Naturobjekten noch Fische, Amphibien, Krebstiere, Muscheln und Schnecken, Würmer, Eier, Samen, Mineralien etc. Geschickt nutzte er seine Kontakte zu brasilianischen Helfern und sicherte sich die Hilfe von österreichischen Diplomaten genauso wie von brasilianischen und britischen Kaufleuten. Außerdem konnte er nach 1831 auf die Unterstützung seiner brasilianischen Frau Maria do Rego bauen.

Von der Medizin zur Botanik

Der studierte Mediziner Johann Emanuel Pohl (1782–1834) war 1817 bis 1821 Mitglied der österreichischen Brasilien-Expedition. Ab 1818 war er für die botanischen Aufsammlungen verantwortlich und übermittelte zehntausende botanische Belege nach Wien. Nach seiner Rückkehr 1821 war er bis zu seinem Tod am Brasilianum tätig. Die Resultate seiner brasilianischen Sammeltätigkeit verarbeitete Pohl in dem Werk „Plantarum Brasiliae hucusque ineditarum icones et descriptiones“, seine Reiseeindrücke in „Reise im Innern von Brasilien in den Jahren 1827–31“.

Weggenommen?

Bewegte Sammlungsvergangenheit

Mehr als 150.000 Objekte gelangten im Zuge der Brasilien-Expedition ab 1817 nach Wien. Viele waren im Brasilianum in der Johannesgasse zu bestaunen. Nach dessen Schließung wurden sie in der Hofburg untergebracht. Als 1848 das Dach der Hofbibliothek in Brand geschossen wurde, wurden neben einem großen Teil der Insekten- und Wirbeltiersammlungen auch viele unersetzliche wissenschaftliche Aufzeichnungen vernichtet. Über 30.000 Pflanzenbelege – vor allem von Johann Pohl – sowie wesentliche Teile der Sammlung Johann Natterers blieben verschont und gingen 1889 an das neu eröffnete Naturhistorische Hofmuseum am Ring. In den 1920er Jahren wurden die ethnographischen Objekte in das 1928 eröffnete heutige Weltmuseum Wien übersiedelt. Die Sammlungen des NHM Wien wuchsen weiter. Aus allen Teilen der Welt kamen Tiere, Pflanzen, Mineralien und Gesteine hinzu. Was damals aus wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Interessen voller Stolz gesammelt wurde, wird heute allerdings aufgrund von teilweise kolonialen und ausbeuterischen Kontexten kritischer gesehen.

Wie erworben?

Provenienzforschung spielt nicht nur im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus, sondern auch in Zusammenhang mit der europäischen Kolonialpolitik eine Rolle. Dies gilt auch für die Objekte des NHM Wien, die während der österreichischen Brasilien-Expeditionen in die Sammlungen gelangten. Die Aufklärung der genauen Herkunfts- und Erwerbsumstände stellt eine große Herausforderung für das NHM Wien dar. Eine weitere zentrale Aufgabe ist die Beforschung und Bewertung gemeinsam mit den Ursprungsländern und der globalen Forschungscommunity.

Global Scientific Commons

Die Objekte - in zunehmendem Ausmaß auch die Digitalisate – stehen der globalen Forschungscommunity seit jeher offen zur Verfügung. Wichtige Forschungsthemen sind die Beschreibung der biologischen Vielfalt, Erfassung ihrer räumlichen Verteilung und Veränderung und darauf basierend ihr langfristiger Schutz. Außerdem stellen die objektassoziierten Daten eine Basis für vielfältige systemische Forschungsansätze, wie zur nachhaltigen Ressourcennutzung oder zum Verständnis von Ökosystemfunktionen. Ein bahnbrechendes Pilotprojekt war REFLORA. Gefördert und initiiert von brasilianischer Seite haben über 900 Forschende aus aller Welt Millionen von Herbarbelegen digitalisiert und zusätzlich in einem Online Portal eine aktuelle Übersicht der Pflanzenwelt Brasiliens gegeben.

Für Österreich leistete die Botanische Abteilung des NHM Wien mit geschätzt mehr als 60.000 Herbarbelegen aus Brasilien (getrocknete, gepresste Pflanzen auf Papierbögen montiert und mit Namen und Sammelinformationen versehen), von denen bisher 40.000 digitalisiert wurden, als auch mit Fachexpertise einen wesentlichen Beitrag.

Perfekt im Umgang mit Ressourcen

Schon vor ca. 17.500, vielleicht sogar bereits vor 27.000 Jahren wurde Amerika von Menschen aus verschiedenen Regionen der Welt besiedelt. Jahrtausende vor der Kolonisierung durch die Europäer konnten sie als relativ kleine und isolierte Gruppen im Einklang mit ihrem Lebensraum existieren. Mit Kreativität und technischem Geschick gestalteten sie ihre Umwelt und verbesserten durch Anbau von Nutzpflanzen und Haltung von Nutztieren ihre Lebensbedingungen. Heute gibt es ca. 900.000 Indigene in Brasilien, die 300 unterschiedlichen ethnischen Gruppen angehören und über 150 verschiedene Sprachen sprechen. Ihr Umgang mit Ressourcen hat eine jahrtausendealte Geschichte. Ihre Traditionen sind ein wesentlicher Schlüsselfaktor für die Bewahrung der Naturräume in Brasilien.

Ausgebeutet?

Nach der Eroberung Brasiliens durch die Portugiesen im Jahr 1500 führte der Reichtum an Naturschätzen mehrere Jahrhunderte lang zu extremer Ausbeutung – ohne Rücksicht auf Naturkreislaufe oder Überleben und Kultur der indigenen Bevölkerung. Der Anbau von Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak und Kaffee, aber auch die Goldgewinnung basierten vom Ende des 16. bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Sklaverei. Die Gewinnung des begehrten Brasilholzes hatte bereits im 16. Jahrhundert die Vernichtung großer Waldgebiete an der Atlantikküste zur Folge. Riesige Landflächen wurden dort von portugiesischen Landbesitzern nach Gutdünken genutzt, um die Erschließung ins Landesinnere voranzutreiben. Sie ließen zunächst Zuckerrohr, im 18. Jahrhundert zunehmend Baumwolle und im 19. Jahrhundert Kaffee anpflanzen. Zusätzlich baute man im Gebiet des heutigen Minas Gerais Gold und Edelsteine ab. In der Amazonasregion wurde aus dem Milchsafte der Kautschukbäume Kautschuk zur Gummi-Erzeugung gewonnen. Heute zählen Gewinnung von Energie und Bodenschätzen, Anbau von Soja und Schaffung riesiger Weideflächen zur Rinderzucht zu den Hauptursachen für die Zerstörung intakter Naturräume.

Die sieben Biome

1. Bioma Marinho

Achttausend Kilometer entlang des Atlantiks – damit besitzt Brasilien eine der längsten Küstenlinien der Welt. Die Vielfalt dieses Ozeans wird nicht nur durch die verschiedenen angrenzenden Lebensräume, sondern auch durch das Klima bestimmt. Im Norden herrschen das ganze Jahr über tropische Bedingungen mit bis zu 30 °C, im Süden schwanken die Temperaturen zwischen sommerlichen 25 °C und winterlichen 11 °C. Dadurch konnten sich unterschiedlichste Lebensräume entwickeln.

„Wälder“ unter Wasser

Genau wie der Boden an Land ist auch der Meeresboden äußerst vielfältig: Mangrovenpflanzen, Seegräser und Algen, Kalkalgen und Korallen bilden die Basis für verschiedenste Ökosysteme. Diese „Landschaftsgestalter“, die in ihrer Funktion den Bäumen an Land ähneln, bestimmen die Merkmale der Umgebung und bilden ausgedehnte „Wälder“ unter Wasser, die jeweils spezifische Gemeinschaften von Fischen und wirbellosen Tieren beherbergen und nicht zuletzt Nahrung für die Menschen liefern.

Unglaubliche Vielfalt an Formen und Farben

Mangrovensümpfe auf schlammigem Untergrund reichen oft mehrere Kilometer in die Mündungsbereiche der großen Flüsse hinein. In Flachwasserbereichen breiten sich Algengärten und Seegraswiesen aus. Weite Areale werden von Kalkrotalgen besiedelt, die ausgedehnte Bänke bilden. Das klare tropische Wasser beherbergt Korallenriffe mit farbenprächtiger Artenvielfalt. Das Amazonasriff, ein Kalkalgen- und Schwammriffsystem vor der Küste Nord- Brasiliens, zählt zu den größten Riffsystemen der Welt.

Vielfach gefährdet

So vielfältig wie die Lebensräume sind auch deren Gefährdungen: In vielen Bereichen geraten die Meerestiere und -pflanzen infolge des Klimawandels und durch menschliche Einflüsse massiv unter Druck. Die konstant erhöhte Wassertemperatur setzt besonders den Korallenriffen zu: Korallenbleiche führt zum Absterben weiter Riffbereiche. Ebenso dramatisch wirkt sich die rege Bautätigkeit entlang der Küsten aus. Nicht nur vernichtete Vegetation und Erosion zählen zu den negativen Einflussfaktoren. Auch die Abwässer, die noch immer vielfach ungeklärt ins Meer geleitet werden, gefährden die küstennahen Ökosysteme. Darüber hinaus werden Mangrovegebiete, aber auch Lagunen und Buchten zur Zucht von Shrimps u. ä. eingeebnet und in Meeresfrüchtaufzucht umgewandelt. Zu den größten Problemen zählt die Überfischung. Moderne Methoden des Massenfischfangs hinterlassen nicht selten eine Spur der Verwüstung.

Die gute Nachricht aus der Wissenschaft:

Mit vereinten Kräften aus Wissenschaft und Gesellschaft ist es möglich, selbst übergroße Herausforderungen wie die Rettung von Meeres-Ökosystemen erfolgversprechend zu bewältigen.

2. Mata Atlântica

Feucht und grün

Der Atlantische Wald erstreckt sich entlang weiter Teile der brasilianischen Küste und reicht bis zu mehrere 100 km ins Landesinnere. Auf Portugiesisch wird dieser Lebensraum, der 15-mal so groß ist wie Österreich, Mata Atlântica genannt. Die feuchten Luftmassen des Atlantiks sorgen hier für große Regenmengen. Neben tropischen Wäldern gibt es auch Lorbeer- und Araukarien-Wälder. Vor der Kolonialisierung durch die Europäer bedeckten diese Wälder das Gebiet fast durchgehend. Durch die unterschiedlichen Höhenlagen, klimatischen und geologischen Verhältnisse konnte sich in der

Mata Atlântica eine enorme Artenvielfalt entwickeln. Allein 17.500 verschiedene Pflanzenarten sind bekannt, 9.500 davon kommen ausschließlich im Atlantischen Wald vor. Aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit sind die Bäume dicht mit Moosen, Flechten und Bromelien (Ananasgewächsen) bewachsen. So entsteht der Eindruck einer undurchdringlichen, abweisenden Wildnis. Dieser wird verstärkt durch eine Vielzahl giftiger und gefährlicher Tiere wie Spinnen, Schlangen, Skorpione und Jaguare.

Nur noch 12 % Wald erhalten

Bereits vor 10.000 Jahren wurde die scheinbar undurchdringliche und bedrohliche Wildnis von Menschen besiedelt. Tausende archäologische Stätten geben Zeugnis davon. Die Wälder und Küstengebiete boten nicht nur Holz als Bau- und Brennstoff, sondern auch Wasser im Überfluss und das ganze Jahr über reichlich Nahrung. Die Naturhäfen in Buchten und Flussmündungsbereichen waren außerdem strategisch günstige Anlaufstellen für die Europäer bei der Kolonialisierung. Zahlreiche Großstädte entstanden in diesem Gebiet, darunter weltbekannte Metropolen wie Rio de Janeiro und São Paulo. Heute leben 2/3 der brasilianischen Bevölkerung in der Region der Mata Atlântica und die brasilianischen Millionenstädte breiten sich immer weiter aus. Dadurch – aber auch durch Aufforstung mit fremden, schnellwachsenden Gehölzen – sind die wenigen verbliebenen Waldgebiete stark gefährdet. Heute zählt die Mata Atlântica zu den am stärksten bedrohten und zerstörten Lebensräumen Brasiliens. Nur auf 12 % der ehemaligen Fläche ist noch natürlicher Wald erhalten.

Wiederherstellen zerstörter Natur

Nur durch Wiederherstellung zerstörter Waldflächen kann langfristig die Artenvielfalt gesichert werden. 2021 initiierte die Gruppe um Andre Amado von der Bundesuniversität Juiz de Fora in Zusammenarbeit mit einem privaten Verkehrsunternehmen das Projekt BEF-Atlantic. Auf 7 ha wurden 163 Versuchsfelder angelegt und mit ca. 15.000 Bäumen in unterschiedlicher Zusammensetzung bepflanzt – 1 bis 24 Arten je Feld. So möchten die Forscher*innen herausfinden, wie viele und welche unterschiedlichen Baumarten notwendig sind, um artenreichen Wald und seine Funktionen langfristig wiederherzustellen.

Die gute Nachricht aus der Wissenschaft:

Mit Unterstützung der Wirtschaft kann die Wissenschaft der Mata Atlântica dringend notwendige Hilfe bringen.

3. Amazônia

Lebensraum der Superlative

Amazonien ist ein Naturraum, der sich über Brasilien hinaus nach Bolivien, Peru, Ecuador, Kolumbien, Venezuela und die Guyana-Staaten erstreckt. Das Einzugsgebiet des Amazonas-Entwässerungsnetzes hat ein Gesamt-Ausmaß von etwa 7,9 Mio. km². 3,6 Mio. km² – eine Fläche, fast 42-mal so groß wie Österreich – befinden sich in Brasilien und sind weitgehend von immergrünem tropischem Regenwald bedeckt. Das Wasser beherrscht den Lebensraum Amazoniens. Hohe Niederschlagsmengen von über 3.000 mm, hohe Luftfeuchtigkeit sowie zahlreiche Ströme, Flüsse, Bäche und Gerinne zeichnen dieses immer noch üppige und artenreiche Biom aus. Ein Sechstel der weltweiten Süßwassermengen sind im Ökosystem Amazoniens gebunden. Sie zirkulieren in einem sehr kurz geschlossenen Kreislauf von Gewässern, Verdunstung, Niederschlag und Speicherung in der Vegetation.

Hotspot der Artenvielfalt

Der Amazonas-Regenwald zählt zu den artenreichsten Gebieten der Erde. Er beherbergt etwa 10 % aller weltweit vorkommenden Pflanzen- und Tierarten. 14.000 Pflanzenarten sind aus dem brasilianischen Teil Amazoniens beschrieben; 427 verschiedene Säugetier-Arten und rund 1.300 Vogelarten sind aus der

Amazonasregion bekannt. Und über 2.400 Arten von Süßwasserfischen leben im Amazonas – das ist mehr als 1/3 aller bekannten Süßwasserfische!

Der Gigant Rio Amazonas

Mit einer Länge von 6.788 Kilometern ist der Rio Amazonas der längste Fluss der Erde. Die Wasserführung beträgt an seiner Mündung im Durchschnitt 35.000 m³ pro Sekunde. Bei Hochwasser schwillt sie jedoch auf bis zu 160.000 m³ pro Sekunde an. Am Delta ist der Strom 250 km breit; er schiebt eine Süßwasserfront bis zu 40 km in den Atlantischen Ozean hinaus. Bis zu 5 m hohe und 70 km/h schnelle Flutwellen rollen im Gegenzug bei Vollmond und Neumond bis zu 700 km landeinwärts.

Vielfach begehrt – vielfach bedroht

Die weiten, noch unberührten Flächen des Amazonas-Regenwaldes sind für viele Zwecke begehrt und jeder davon verspricht großen wirtschaftlichen Gewinn. Die Ausbeutung erfolgt vielfach schrittweise, oft illegal und ist nicht rückgängig zu machen: Zunächst schlagen Straßen, Pipelines und Staudämme tiefe Schneisen in die Vegetation. Damit ist der Weg frei für die Holzfäller, um die wertvollsten Baumarten abzuholzen. Die Löcher im Blätterdach lassen das Unterholz austrocknen; dieses wird in Brand gesetzt, sobald die gewinnbringenden Bäume abtransportiert sind. Die abgebrannten Flächen dienen als Weiden für riesige Rinderherden. Der Regenwald wird aber genauso für gigantische Monokulturen von Soja, Mais und Zuckerrohr vernichtet. Darüber hinaus sind die Böden Amazoniens reich an Bodenschätzen. Vor allem Eisenerz wird in großen Mengen abgebaut und mit Holzkohle aus Urwaldbäumen zu Roheisen verarbeitet. Zwischen Juli 2020 und Juli 2021 wurden 12.235 km³ Amazonas-Regenwald abgeholzt – mehr als in den 15 Jahren davor.

Die gute Nachricht aus der Wissenschaft:

Fern der großen Städte gibt es durch die traditionelle Ernährung (Fischfang, Jagen, Sammeln, Pflanzen-Anbau) noch einzigartiges Wissen zu Klima, Saisonalität und Artenreichtum von Pflanzen und Tieren. Wie schnell dieses Wissen durch gekaufte Nahrung aus dem Supermarkt verloren geht, wird im Forschungsprojekt „Food Choice“ untersucht.



„Brasilien ist das artenreichste Land der Erde. Die Vielfalt der Lebensräume, Wuchsformen und Blüten ist unglaublich und lässt einen immer wieder demütig werden. Es gibt aber vor allem im Amazonasbecken noch unzählige unentdeckte Arten. So wurde zum Beispiel vor kurzem selbst in dem vermutlich am besten beforschten Stück amazonischen Regenwalds, in der Ducke-Reserva, ein fast 50 Meter hoher Baum als neu für die Wissenschaft beschrieben.“

Dr. Christian Bräuchler
(in: „Naturhistorisches“, Sommer 2022)

4. Caatinga

Dürr und bleich

Die mit lockerer Vegetation bedeckte Landschaft der Caatinga umfasst eine Fläche, die 10-mal so groß ist wie Österreich. Zwar fallen ähnlich viele Niederschläge wie bei uns, sie konzentrieren sich aber auf eine kurze Periode und sorgen zum Teil für heftige Überschwemmungen. Den Rest des Jahres über herrscht ausgeprägte Trockenheit. Durch die starke Sonneneinstrahlung wirkt die Landschaft viele Monate hindurch dürr und bleich, unwirtlich und abweisend. Daher gaben ihr die ursprünglich hier beheimateten Tupi den Namen Caatinga, „weißer Wald“. Alle Lebewesen sind hervorragend an die ausgeprägte Hitze und Trockenheit angepasst. Nur ausdauernde Pflanzen wie laubabwerfende, wasserspeichernde Bäume und alle Arten von Kakteen können die langen Dürreperioden überstehen. Einige Gehölzarten tragen monatelang keine Blätter und betreiben stattdessen mit ihrer grünen Rinde Photosynthese. Gift und Dornen dienen als Schutz gegen pflanzenfressende Tiere. Über 1.000 Pflanzenarten kommen ausschließlich in der Caatinga vor. Kleine, isolierte, feuchtere Gebiete sind wie Inseln in der trockenen Landschaft verstreut. Dort konnten sich über lange Zeiträume hinweg unabhängig neue Arten entwickeln.

Aus Wäldern werden Wüsten

Bereits vor mehr als 20.000 Jahren war die Caatinga von Menschen besiedelt. Prähistorische Felsmalereien und Siedlungsreste geben Zeugnis davon. Heute leben die Bewohner*innen dieser Region vor allem von Viehzucht. Die Bäume werden als Bau- und Feuerholz gerodet – spärlich bewachsene Sand- und Gesteinsflächen bleiben zurück. Ziegen weiden selbst die kärglichen Sträucher und Kräuter ab. Dadurch wird die Vegetationsdecke komplett zerstört und regelrechte Wüsten entstehen. Die Wiederaufforstung zerstörter Caatinga-Wälder ist sehr aufwändig und an manchen Stellen sogar unmöglich. Junge Bäume können nicht einfach eingesetzt werden. Sie müssen zunächst herangezogen werden, bis ihre Wurzeln lang genug sind, damit sie tiefere, feuchtere Bodenschichten erreichen können. Die Carnauba-Palme kommt hier natürlich vor. Ihr Wachs wird bei der Herstellung von Gummibärchen und Polituren verwendet. Bei fairer Vermarktung könnte die Palme eine Möglichkeit der nachhaltigen Nutzung darstellen. Großflächiger wird Cashew angebaut, um dem Vieh Schatten zu spenden und die Früchte und Samen weiterzuverarbeiten.

Das BrazilDry Experiment

Forscher*innen um Dr. Gislene Ganade von der Bundesuniversität des Staates Rio Grande do Norte in Natal bemühen sich seit dem Jahr 2016, Trockenwald in der Caatinga wieder aufzuforsten. Auf einer abgeholzten, ehemals landwirtschaftlich genutzten Fläche wurden auf Versuchsfeldern 16 verschiedene Baumarten in unterschiedlichen Kombinationen gepflanzt. Jede Baumkombination wurde drei Mal wiederholt. Dieses Experiment soll zeigen, welche Zusammensetzung von Baumarten die größten Erfolge im Kampf gegen die zunehmende Wüstenbildung erzielt.

Die gute Nachricht aus der Wissenschaft:

Tropischer Trockenwald kann aufgeforstet werden und wächst nach! Allerdings ist das sehr aufwändig, dauert mindestens mehrere Jahrzehnte und ist nicht immer erfolgreich. Daher hat der Schutz natürlicher Flächen absolute Priorität und benötigt politische Unterstützung.

5. Pantanal

Wasserhyazinthen und Wassersalat

Mit fast 150.000 km² zählt das Pantanal zu den größten Inland-Feuchtgebieten der Erde. Rund 80 % der Gesamtfläche befinden sich auf brasilianischem Boden. Gebildet wird das Pantanal durch eine Senke zwischen den Anden im Westen und dem Hochland von Mato Grosso im Osten. Hier fließt der Rio

Paraguay mit sehr schwachem Gefälle, wodurch zwei Drittel der Fläche regelmäßig überflutet werden. Ruhigere Gewässer-Abschnitte sind oft von einem dichten Pflanzenteppich aus Wasserhyazinthen, Wassersalat und Schwimmpflanzen bedeckt; die Fischwelt zeigt eine enorme Vielfalt. Während der Trockenzeit bleiben zahlreiche kleine Tümpel übrig, in denen sich die größte Kaiman-Population in Südamerika konzentriert. Während der Regenzeit ragen eiszeitliche Dünen als baumbestandene Inseln aus dem Wasser. Dorthin ziehen sich viele Landtiere zurück – eine leichte Beute für Räuber. In Bereichen, die nach dem Regen schnell wieder austrocknen, bilden sich baumfreie Savannen-Landschaften. Insgesamt entsteht ein Mosaik von unterschiedlichsten Lebensräumen mit einer hohen Vielfalt an Tierarten.

Touristenmagnet in Brandgefahr

Selbst heute ist das Pantanal noch kaum besiedelt und wegen seiner einzigartigen Tierwelt eine Touristen-Attraktion. Wilderer stellen jedoch Krokodilen, Raubkatzen, Vögeln sowie seltenen Zierfischen nach und bringen das empfindliche ökologische Gleichgewicht in Gefahr. Noch dramatischer ist die Gefährdung durch eingeschwemmten Sand, Düngemittel- und Pflanzenschutzmittel aus den großen angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen. Gebiete, die zu lange trocken bleiben, sind stark durch Brände gefährdet. Allein im Jahr 2020 brannten 30 % des Pantanals ab!

Rettung für das größte Feuchtgebiet der Welt und seine Bewohner*innen

Die ungeheure Dynamik von Flut und Feuer macht das Pantanal zu einem schwierigen „Patienten“, wenn es darum geht, zerstörte Landstriche wiederherzustellen. Eine Forschungsgruppe um Prof. Dr. Leticia Garcia von der Bundesuniversität von Mato Grosso do Sul stellt sich seit Jänner 2021 dieser Aufgabe. Die Teilnehmer*innen versuchen, vor allem im Bereich der Quellflüsse traditionelle Anbau-Methoden wiederzubeleben und dabei die indigenen Gemeinschaften einzubeziehen. Ein weiteres Ziel ist das Heranziehen von Saatgut einheimischer Pflanzen, die für eine großflächige Wiederherstellung zerstörter Natur (Renaturierung) unbedingt gebraucht werden.

Die gute Nachricht aus der Wissenschaft:

Das Wiederherstellen zerstörter Natur (Renaturierung) kann die Wasser- und Nahrungsmittelversorgung der indigenen Bevölkerung sichern helfen und deren Einkommen erhöhen. Die Wissenschaft kann dazu Grundlagen-Daten und Techniken liefern.

6. Pampa

Feld der Spezialisten

Die Pampa erstreckt sich im äußersten Süden Brasiliens und weiter nach Argentinien. Der Name, der so viel wie Ebene oder Feld bedeutet, ist sogar sprichwörtlich in den deutschen Sprachgebrauch übernommen worden. Subtropisches Grasland prägt das Landschaftsbild. Dazwischen gibt es eingestreute Felsformationen, auf denen hochspezialisierte Pflanzenarten gedeihen. Wald findet sich lediglich entlang von Flüssen, ansonsten wird Baumwuchs durch natürliche und vom Menschen verursachte Beweidung verhindert. Trotz der vergleichsweise kleinen Fläche kommen hier über 3.500 Pflanzenarten vor – 550 nur in der Pampa, 120 davon nur im brasilianischen Teil. Die Vielfalt der Tierwelt ist weit geringer; der Pampashirsch bekam seinen Namen nach diesem Lebensraum, hat aber ein weiteres Verbreitungsgebiet.

Pampasgräser in Gefahr

Vor der Kolonialisierung durch die Portugiesen lebten in der Pampa Fischer, Jäger und Sammler. Danach wurde dort bis ins 20. Jahrhundert vor allem Rinderzucht betrieben. Dies prägte das bekannte Bild des Gauchos, des südamerikanischen Cowboys. Da sich die Grasländer unter dem Einfluss von heute

ausgestorbenen Großsäugern sowie von Feuer entwickelten, trug die traditionelle Weidewirtschaft zum Erhalt der natürlichen Artenvielfalt bei. Seit längerem werden jedoch exotische Futterpflanzen zur Steigerung der Produktivität eingeführt und verdrängen die hochspezialisierten Pampas-Arten. Erst in jüngster Zeit versucht man, diese einheimischen Pflanzen nachzuzüchten. In den 1960er-Jahren wurden viele Gras- und Weideflächen in Ackerland umgewandelt. Neben Weizen und Kartoffeln wird heute vor allem Soja angebaut. Die gentechnisch veränderten Sojapflanzen halten auch Spritzmitteln wie Glyphosat stand, die alle ursprünglichen Pflanzenarten vernichten. Außerdem trägt der Einsatz von Kunstdünger zur Verdrängung der ursprünglichen Flora bei. Besonders dramatisch wirken sich riesige Forstplantagen mit Eukalyptus- und Pinus Monokulturen aus: Auch wenn diese abgeerntet sind, kann die ursprüngliche Vegetation nicht mehr aufkommen.

Platz machen für natürliches Grasland

In einem Forschungsexperiment testeten Prof. Dr. Gerhard Overbeck und Kolleg*innen von der Bundesuniversität von Rio Grande do Sul in Porto Alegre Möglichkeiten, Grasland, das durch großflächige Pflanzung nordamerikanischer Nadelbäume zerstört wurde, wiederherzustellen. Die Bäume wurden gefällt und die Nadeln, die den Boden bedeckten, wurden in einem Testfeld liegen gelassen, in einem anderen Testfeld mit der Hand entfernt und in einem dritten mit Feuer beseitigt.

Die gute Nachricht aus der Wissenschaft:

Dort, wo die Nadeln entfernt wurden, keimte nach zwei Jahren wieder Gras. Feuer beschleunigt das Nachwachsen. Das Wiederherstellen (Renaturieren) zerstörter Grasländer ist allerdings extrem aufwändig.

7. Cerrado

Verschlossene Landschaft

In Brasilien erstreckt sich über 1,9 Mio. km² die größte zusammenhängende Savannen- Landschaft der Welt, der Cerrado. Die Vegetation zählt zu den Feuchtsavannen, da es mit 1.000 bis 2.000 mm Niederschlag im Jahr relativ viel regnet und die Trockenzeit mit 4 bis 5 Monaten kurz ist. Die Böden sind extrem nährstoffarm und weisen hohe Mengen an freiem Aluminium auf. In Anpassung an die extremen Bedingungen ist die Vegetation überwiegend immergrün und hartlaubig. Eng ineinander verschlungen bilden die Pflanzen ein nahezu undurchdringliches Dickicht; daher auch der portugiesische Name Cerrado („verschlossen“). Es dominieren bis zu 1,5 m hohe Gräser und Sträucher, dazwischen stehen einzelne Bäume oder Waldinseln. Regelmäßige Feuer verhindern die Entstehung von flächendeckenden Wäldern; nur entlang von Flüssen finden sich dichtere Baumbestände (Galeriewälder). Der Cerrado beherbergt fast 13.000 verschiedene Pflanzenarten. Nicht zuletzt darum gilt er als einer der Biodiversitäts-Hotspots der Welt.

Nur 1 % unter Naturschutz!

Der Startschuss für die Erschließung des Cerrado erfolgte erst im Jahr 1960 mit der Gründung der neuen Hauptstadt Brasilia. Der Anbau afrikanischer Savannengräser machte Rinderzucht in Großbetrieben wirtschaftlich. Phosphatdünger erlaubte ab den 1980er Jahren auch Ackerbau mit Monokulturen von Soja, Mais und Eukalyptus. In jüngster Zeit gewinnt außerdem der Anbau von Zuckerrohr zur Bioethanol-Gewinnung als Treibstoff immer mehr an Bedeutung. Mittlerweile werden zwei Drittel der Cerrado-Flächen landwirtschaftlich genutzt; dadurch ist bereits die Hälfte der ursprünglichen natürlichen Vegetation völlig zerstört. Um den Cerrado zu erhalten, müssten große Gebiete als Ganzes geschützt werden. Derzeit steht aber nur etwa 1 % des sensiblen Lebensraumes unter Naturschutz.

The Power of Xavante People

Die Xavante People oder Auwe, wie sie sich selbst nennen, bewohnen die wasser- und vogelreiche Savanne des Cerrado. Sie sind auch als die „Wassermenschen“ bekannt. Soja-Plantagen und Mais-Farmen, Bergbau und Wasserkraftwerke zerstören ihren Lebensraum. Vor zwanzig Jahren gründeten sie die Xavante Wara Association. Seither setzt sich diese NGO für die Erhaltung der Biodiversität im Cerrado ein.

Die gute Nachricht:

Am Anfang waren es nur einige Dörfer – heute ist die NGO der Xavante eine starke politische Kraft, die sich in vielfältigen Projekten für die Selbstbestimmtheit der Auwe und den Erhalt der größten Feuchtsavanne der Welt einsetzt.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN FÜR JOURNALIST*INNEN:

Magazin „Naturhistorisches“ mit BRASILIEN-Schwerpunkt:

(Erscheinungstermin 15. Juni 2022)

Vorab-Link für Journalist*innen:

<https://www.nhm.at/verlag/nhmmag.2022.2>

Ausstellungsbegleitender Blog

Unter www.nhm.at/blog/brasilien wird begleitend zur Ausstellung ein Blog mit regelmäßigen Beiträgen zu Themen rund die Geschichte und Naturräume Brasiliens, wie auch zu Hintergründen der Ausstellung geführt.

Ausstellungsbroschüre „BRASILIEN. 200 Jahre Beziehungsgeschichten“

Im Shop des NHM Wien erhältlich.

Preis: 6,90 €

RAHMENPROGRAMM

NHM Vortrag

Mittwoch, 8. Juni 2022, 19.00 Uhr, & 9. Juni 2022 ganztags:

Symposium: Wessen Unabhängigkeit? 200 Jahre Brasilien

Mittwoch, 5. Oktober 2022, 18.30 Uhr:

Tropenbiologische Forschungen und Filmstudien in Brasilien

Walter Hödl (Universität Wien)

Mittwoch, 23. November 2022, 18.30 Uhr:

Österreichisch-Brasilianische Wissenschaftsgeschichten im „langen“ 19. Jahrhundert

Martin Krenn (Archiv für Wissenschaftsgeschichte, NHM Wien)

Mittwoch, 14. Dezember 2022, 18.30 Uhr:

Brasilien – gel(i)ebte Vielfalt

Christian Bräuchler & Heimo Rainer (Botanische Abteilung, NHM Wien)

Mittwoch, 11. Jänner 2023, 18.30 Uhr:

Was gefährdet bzw. schützt den Brasilianischen Regenwald?

Walter Hödl (Universität Wien)

NHM Themenführung

Mittwoch, 15. Juni und 30. November 2022, 17.00 Uhr:

Die vielen Gesichter Brasiliens

Sabine Eggers (Anthropologische Abteilung, NHM Wien)

Mittwoch, 20. Juli und 21. September 2022, 17.00 Uhr:

Brasilien und Österreich – eine Beziehungsgeschichte

Martin Krenn (Archiv für Wissenschaftsgeschichte, NHM Wien)

Mittwoch, 28. September und 19. Oktober 2022, 17.00 Uhr:

Brasilien – Artenreichtum und globale Verantwortung

Christian Bräuchler (Botanische Abteilung, NHM Wien)

Sonntag, 2. Oktober 2022, 15.30 Uhr und

Mittwoch, 11. Jänner 2023, 17.00 Uhr:

Brasilien – wie eine Ausstellung entsteht

Julia Landsiedl (Abt. Ausstellungsmanagement, NHM Wien)

Mittwoch, 10. August und 9. November 2022, 17.00 Uhr:

Brazilian coral reefs: unique relics of the southern Atlantic

Pedro Frade (3. Zoologische Abteilung, NHM Wien)

Tour in English

Mittwoch, 31. August und 14. September 2022, 17.00 Uhr:

Warum gerade Brasilien? Brasilianisch-österreichische Beziehungen auf vielen Ebenen

Katrin Vohland (Generaldirektorin und wissenschaftliche Geschäftsführerin des NHM Wien)

Mittwoch, 7. September 2022 und 15. Februar 2023, 17.00 Uhr:

Gesegnetes Land?

Brigitta Schmid (Abt. Wissenschaftskommunikation, NHM Wien)

NHM Meet a Scientist

Mittwoch, 12. Oktober 2022, 17.00 Uhr:

Die Geheimnisse des Korallenschleims

Pedro Frade (3. Zoologische Abteilung, NHM Wien)

Mittwoch, 16. November 2022, 17.00 Uhr:

Unerforschte Vielfalt

Dominique Zimmermann (2. Zoologische Abteilung, NHM Wien)

Mittwoch, 18. Jänner 2023, 17.00 Uhr:

Was uns mit Brasilien verbindet

Christian Bräuchler & Heimo Rainer (Botanische Abt., NHM Wien)

Mittwoch, 22. Februar 2023, 17.00 Uhr:

Von Muscheln und Menschen

Sabine Eggert (Anthropologische Abteilung, NHM Wien)

Mittwoch, 22. März 2023, 17.00 Uhr:

Eine Welt ohne Mücken?

Peter Sehnaal (2. Zoologische Abteilung, NHM Wien)

NHM Hinter den Kulissen

Mittwoch, 14. Dezember 2022, 17.00 Uhr:

Brasilien im Archiv

Martin Krenn (Archiv für Wissenschaftsgeschichte, NHM Wien)

NHM Außenstelle Petronell

Samstag, 9. und 16. Juli sowie 13. und 27. August 2022:

Urwald-Exkursion im Auwald von Petronell, NÖ

Information & Anmeldung unter: claudia.rosen@nhm.at

Sonntag, 17. Juli und 7. August sowie Samstag, 23. Juli und 20. August 2022:

Bootstour auf dem Amazonas der Wiener*innen

Information & Anmeldung unter: claudia.rosen@nhm.at

NHM Wien Tipp

Mittwoch, 7. September 2022, 18.30 Uhr, Obere Kuppelhalle:

Poetisch-musikalischer Abend anlässlich 200 Jahre Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal

Musikalische Lesung mit der Autorin Gloria Kaiser und dem Auner Quartett

18.00 Uhr: Ausstellungsrundgang mit den Kurator*innen

Information & Anmeldung unter: brasilien@nhm.at

Familienprogramm

Regelmäßige Programme:

NHM Open Lab: Brasilien

Quiz Show: Brasilien

NHM Mini Kids: Brasilien!

ab 3 Jahren

NHM Kids & Co: Brasilien!

Ab 6 Jahren

Mittwoch, 24. bis Freitag, 26. August 2022:

Ferienspiel: Brasilien!

Mittwoch, Feiertage und an Wochenenden (ab Juli 2022):

Planetarium Liveshow: Reise zum südlichen Sternenhimmel – Brasilien

Events extern:

8. & 22. September 2022, 16.00 Uhr:

Brasilien-Aquarelle von Thomas Ender

René Schober vom Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien (Schillerplatz 3, 1010 Wien) gibt einen Einblick in die Werke von Thomas Ender, die während der Brasilien-Expedition 1817/1818 entstanden sind.

Anmeldung unter: +43 (0)1 58816 2401 oder kupferstichkabinett@akbild.ac.at

Die Führung ist kostenlos.

1. & 6. Juli, 16.00 Uhr, 21. Juli 2022, 11.00 Uhr, 29. Juli, 9.00 Uhr, 17. & 31. August 2022, 16.00 Uhr:

Naturwunder einer Neuen Welt. Brasilien in Schönbrunn

Führung durch die Ausstellung im Palmenhaus Schönbrunn

Information & Anmeldung unter: events@bundesgaerten.at

€ 12,- (Erwachsene) | € 7,- (Kinder 6–18)

5. Juli 2022, 15.30 Uhr & 17. September 2022, 11.00 Uhr:

LEOPOLDINA. Furchtlos nach Rio

Exklusive Führung mit Kuratorin Claudia Lehner-Jobst in der Sonderausstellung im Porzellanmuseum Augarten

Information & Anmeldung unter: museum@augarten.at

Eintritt & Führung € 12,- | € 10,- (ermäßigt)

Information:

Öffnungszeiten:

Donnerstag bis Montag 09.00 – 18.30 Uhr

Mittwoch 09.00 – 21.00 Uhr

Dienstag geschlossen

Einlass bis 30 Minuten vor Schließzeit

Ausnahmen:

Di, 01. November 2022: 09:00 - 18:30 Uhr geöffnet

Di, 27. Dezember 2022: 09:00 - 18:30 Uhr geöffnet

Di, 03. Jänner 2023: 09:00 - 18:30 Uhr geöffnet

Eintritt (Änderungen vorbehalten):

Erwachsene	€ 14,00
Ermäßigt	€ 10,00
Gruppen (ab 15 Personen) pro Person	€ 10,00
Studierende, Lehrlinge, Soldaten & Zivildienstler	€ 10,00
Jahreskarte	€ 36,00
Unter 19 Jahren & Kulturpass	freier Eintritt

Die aktuellen Covid-19-Regelungen für den Museumsbesuch finden Sie unter:

www.nhm.at/information/coronavirus

Über das Naturhistorische Museum Wien

Eröffnet im Jahr 1889, ist das Naturhistorische Museum Wien - mit etwa 30 Millionen Sammlungsobjekten und mehr als 841.800 Besucherinnen und Besuchern im Jahr 2019 (vor Covid19) - eines der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Museen der Welt. Seine frühesten Sammlungen sind über 250 Jahre alt, berühmte und einzigartige Exponate, etwa die 29.500 Jahre alte Venus von Willendorf, die vor über 200 Jahren ausgestorbene Stellersche Seekuh, riesige Saurierskelette sowie die weltweit größte und älteste Meteoritenschauausstellung und die anthropologische und prähistorische Dauerausstellung zählen zu den Höhepunkten eines Rundganges durch 39 Schausäle. Das Deck 50 als neuer Ort für Wissenschaftskommunikation ist ein Experimentier-Raum, der einlädt, Zusammenhänge zwischen Forschung und aktuellen Themen der Gesellschaft spielerisch zu erkunden. Er erlaubt inspirierende Einblicke in die Welt der Wissenschaften.

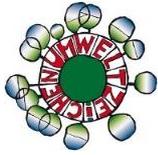
In den Forschungsabteilungen des Naturhistorischen Museums Wien betreiben rund 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aktuelle Grundlagenforschung in den verschiedenen Gebieten der Erd-, Bio- und Humanwissenschaften. Damit ist das Museum wichtiges Kompetenzzentrum für öffentliche Fragen und eine der größten außeruniversitären Forschungsinstitutionen Österreichs.

Mission

Das Naturhistorische Museum bewahrt, erweitert, beforscht und präsentiert seine umfangreichen biologischen, erdwissenschaftlichen, anthropologischen und archäologischen Sammlungen in einem als Gesamtkunstwerk angelegten Gebäude. Es vermittelt die Vielfalt der Natur, die Evolution des Planeten Erde und des Lebens sowie die damit verbundene kulturelle Entwicklung des Menschen und bietet einen inspirierenden Begegnungsort, an dem Dialog und Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft stattfinden.

Vision

Ziel des Naturhistorischen Museums ist es, einen signifikanten Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung in Österreich, Europa und der Welt zu leisten. Dies wollen wir durch unsere exzellente disziplinäre, interdisziplinäre und partizipative Forschung, durch die digitale Öffnung unserer Sammlungen, durch innovative, inklusive und inspirierende Ansätze der Wissenschaftskommunikation und durch Umsetzung eines CO₂-neutralen Museums bis 2030 erreichen.



Das NHM Wien ist mit dem Österreichischen Umweltzeichen zertifiziert.

Das NHM Wien ist Teil des Projektes „17x17 – 17 Museen, 17 SDGs: Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN“. Eine Initiative von ICOM Österreich in Kooperation mit dem Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport.



Wir danken Illy - dem Kaffeesponsor der Pressekonferenzen des NHM Wien.

Pressebilder (1/7)



Ausstellungssujet
Frontispiz von Joseph Selleny, 1879

© NHM Wien, Alice Schumacher



Kabinett 1

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 2
Saalansicht
Erzherzogin Leopoldine (Joseph Kreutzinger, um 1815)
und Dom Pedro von Portugal (Gianni, vor 1830)

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 2
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger

Pressebilder (2/7)



Kabinett 2
Johann Natterer (Michael Sandler, um 1836)
und Johann Pohl (Franz Kadlik, 1823)

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 2
Polierte Körbchenmuschel

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 2
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 3
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 3
Brasilholz

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger

Pressebilder (3/7)



Kabinett 3
Schnupftabakfläschchen und Seringueiro-Messer

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 4
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 4
Herbarbelege

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 4
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Kabinett 4
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger

Pressebilder (4/7)



Saal 18
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 18
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 18
Amazônia

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 18
Detail mit Pfeilgiftfröschen

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 18
Bioma Marinho

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger

Pressebilder (5/7)



Saal 18
Caatinga

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 18
Vitrine mit verschiedenen Arten

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 18
Braunkehlfaultier

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 17
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 17
Saalansicht

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger

Pressebilder (6/7)



Saal 17
Pantanal

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 17
Pantanal

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 17
Cerrado

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 17
Cerrado

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger

Pressebilder (7/7)



Saal 17
Cerrado

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 17
Pampa

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger



Saal 17
Detail mit Ara-Präparaten

© NHM Wien, Christina Rittmannsperger